

## B1.1 - MODE UND IDENTITÄT - Mode zwischen Freiheit und Druck - Lesetext

Als die Klasse 10b im Deutschunterricht über Jugend und Mode spricht, sagt Nino zuerst: „Mode ist Freiheit. Jeder kann tragen, was er will.“ Einige nicken sofort. Andere lachen leise, weil der Satz zwar schön klingt, aber im Alltag nicht immer stimmt. Die Lehrerin Frau Weber schreibt den Satz an die Tafel und fragt: „Ist das wirklich so einfach?“ Nino möchte Ja sagen, doch dann schaut er sich in der Klasse um. Viele tragen ähnliche Kleidung: Sneaker, Hoodies, Jeans, schwarze Jacken. Vielleicht ist Freiheit komplizierter, als er gedacht hat.

Nino interessiert sich für Mode, aber er spricht selten darüber. Er mag es, Outfits zusammenzustellen, Farben zu kombinieren und alte Kleidungsstücke neu zu verwenden. Zu Hause probiert er manchmal verschiedene Looks aus, fotografiert sie im Spiegel und löscht die Fotos wieder. In der Schule trägt er meistens sichere Kombinationen. Nicht langweilig, aber auch nicht zu auffällig. Er sagt sich, dass er einfach praktisch denkt. Tief im Inneren weiß er aber, dass er Kommentare vermeiden möchte.

Der Druck beginnt oft nicht direkt. Niemand sagt jeden Morgen: „Du musst so aussehen.“ Trotzdem gibt es Regeln, die nicht ausgesprochen werden. Bestimmte Marken gelten als cool, andere als peinlich. Manche Farben wirken mutig, andere kindisch. Wer zu elegant kommt, wird gefragt, ob er später noch zu einer Hochzeit geht. Wer zu bequem kommt, hört vielleicht, er sehe aus, als hätte er verschlafen. So entsteht ein unsichtbarer Rahmen. Innerhalb dieses Rahmens fühlt man sich frei, außerhalb wird es riskanter.

Im Unterricht sammelt die Klasse Beispiele. Lara erzählt, dass sie gern bunte Kleidung tragen würde, aber oft Angst hat, zu sehr aufzufallen. Ben sagt, er trage Marken, weil er sie schön finde, aber auch, weil man dann weniger erklären müsse. Aylin meint, dass Kleidung für sie Freiheit bedeutet, solange niemand darüber urteilt. Genau an diesem Punkt bleibt die Klasse hängen. Mode kann ein Ausdruck der Persönlichkeit sein, aber sie wird sofort von anderen gesehen und bewertet. Das macht sie stark und schwierig zugleich.

Frau Weber teilt die Klasse in Gruppen ein. Jede Gruppe soll eine kurze Szene aus dem Alltag beschreiben, in der Mode frei wirkt und gleichzeitig Druck erzeugt. Ninos Gruppe wählt das Thema „Schulfoto“. Alle sollen an einem bestimmten Tag fotografiert werden. Eigentlich darf jeder tragen, was er möchte. Trotzdem überlegen viele lange, weil das Foto später im Jahrbuch bleibt. Man möchte gut aussehen, aber nicht zu sehr so wirken, als hätte man sich Mühe gegeben. Man möchte individuell sein, aber nicht komisch.

Nino merkt, wie gut diese Situation zu ihm passt. Er erinnert sich an das letzte Schulfoto. Er hatte ein grünes Hemd anziehen wollen, das ihm wirklich gefiel. Kurz vor dem Weggehen zog er es wieder aus und nahm einen schwarzen Pullover. Der Pullover war in Ordnung. Aber als er später das Foto sah, dachte er: Das bin ich, aber nur die vorsichtige Version von mir. Niemand hatte ihn gezwungen. Trotzdem hatte der mögliche Blick der anderen entschieden.

Nach der Schule geht Nino mit Lara in die Stadt. Sie schauen in einige Geschäfte, aber kaufen nichts. In einem Laden sieht Nino eine weite, helle Jacke mit ungewöhnlichem Schnitt. Sie gefällt ihm sofort. Lara sagt, er solle sie anprobieren. Nino zögert. Die Jacke ist nicht extrem auffällig, aber anders genug, um Kommentare zu bekommen. Als er sie vor dem Spiegel trägt, fühlt er sich gut. Dann stellt er sich den Schulfur vor und wird unsicher. Lara merkt das und sagt: „Du musst sie nicht kaufen, aber du solltest wissen, ob sie dir nicht gefällt oder ob du nur Angst vor den anderen hast.“

Dieser Satz trifft Nino. Er ist nicht beleidigt, eher überrascht. Er merkt, dass er oft gar nicht zwischen Geschmack und Angst unterscheidet. Manchmal sagt er „Das passt nicht zu mir“, obwohl er eigentlich meint: „Ich weiß nicht, wie andere reagieren.“ Das ist ein wichtiger Unterschied. Der eigene Stil kann sich nicht entwickeln, wenn jede Entscheidung zuerst durch die möglichen Kommentare anderer gefiltert wird.

Zu Hause spricht Nino mit seiner älteren Schwester Mila. Sie studiert Design und hat früher selbst viel mit Kleidung experimentiert. Nino erzählt ihr von der Jacke und vom Unterricht. Mila sagt, Mode sei nie völlig frei, weil sie immer in einer Gesellschaft stattfindet. Aber das bedeute nicht, dass man machtlos sei. Freiheit bestehe oft nicht darin, alles ohne Angst zu tun. Manchmal bestehe sie darin, die Angst zu bemerken und trotzdem eine kleine eigene Entscheidung zu treffen.

Nino denkt am Abend lange darüber nach. Er möchte nicht plötzlich jemand sein, der jeden Tag auffallen muss. Er will auch nicht so tun, als wären ihm alle Meinungen egal. Das stimmt nicht. Kommentare treffen ihn. Blicke verunsichern ihn. Aber er möchte lernen, dass diese Reaktionen nicht automatisch mehr zählen als sein eigener Geschmack. Vielleicht beginnt Freiheit nicht mit einem extremen Outfit, sondern mit einer ehrlichen Frage: Wähle ich das gerade wirklich selbst?

Am nächsten Tag trägt Nino nicht die helle Jacke, weil er sie noch nicht gekauft hat. Aber er trägt das grüne Hemd, das er beim Schulfoto damals wieder ausgezogen hatte. In der ersten Stunde sagt niemand etwas. In der Pause fragt Ben: „Neues Hemd?“ Nino antwortet: „Alt. Nur selten getragen.“ Ben nickt und spricht weiter über die Mathearbeit. Nino ist fast enttäuscht und erleichtert zugleich. So viel Angst, und dann passiert fast nichts. Er merkt, dass der Druck in seinem Kopf manchmal größer ist als die echte Reaktion der anderen.

Doch nicht immer bleibt es so ruhig. Zwei Tage später trägt Lara eine bunte Hose, und einige Mädchen aus der Parallelklasse machen einen spöttischen Kommentar. Lara tut so, als sei es ihr egal, aber Nino sieht, dass sie später stiller ist. Er versteht: Man kann nicht einfach sagen, alle sollen mutig sein. Manche Reaktionen sind wirklich unangenehm. Freiheit braucht nicht nur persönlichen Mut, sondern auch ein Umfeld, das Verschiedenheit aushält.

Im nächsten Unterricht spricht Nino genau diesen Punkt an. Er sagt, dass Modefreiheit nicht nur bedeutet, dass jeder theoretisch alles tragen darf. Es bedeutet auch, dass andere nicht sofort abwertend reagieren. Frau Weber findet den Gedanken wichtig. Sie fragt die Klasse, wie man zu mehr Freiheit beitragen kann. Die Antworten sind zuerst allgemein: nett sein, niemanden auslachen, nicht lästern. Dann werden sie konkreter: keine spöttischen Fragen stellen, Komplimente ehrlich meinen, Unterschiede stehen lassen, nicht jede Abweichung kommentieren.

Die Klasse entwickelt daraus kleine Regeln für den Alltag. Niemand muss alles schön finden. Geschmack bleibt verschieden. Aber man muss nicht jeden Geschmack bewerten. Wenn jemand etwas Ungewöhnliches trägt, darf man auch einfach nichts sagen. Oder man fragt interessiert, ohne die Person bloßzustellen. Lara sagt, manchmal sei Schweigen besser als ein falsches Kompliment. Nino stimmt ihr zu. Nicht jede Kleidung möchte eine Diskussion eröffnen.

Einige Wochen später kauft Nino die helle Jacke doch. Er trägt sie zuerst am Wochenende, dann bei einem Treffen mit Freunden und schließlich auch in der Schule. Es gibt Kommentare. Einer fragt, ob die Jacke aus einem Modekatalog sei. Ein anderer sagt, sie sehe cool aus. Jemand findet sie komisch. Nino merkt, dass er all diese Reaktionen wahrnimmt, aber nicht mehr jede einzelne sofort ernst nehmen muss. Die Jacke gefällt ihm immer noch. Das reicht nicht immer, aber es hilft.

Interessant ist, dass auch andere in der Klasse etwas mutiger werden. Ben trägt plötzlich eine Tasche, die nicht von einer bekannten Marke ist, aber ihm praktisch gefällt. Lara kombiniert ihre bunte Hose mit einem schlichten Pullover und wirkt sicherer. Aylin trägt ein altes Kleid ihrer Mutter mit Sneakern. Es ist kein großes Modewunder. Niemand verändert sich komplett. Aber kleine Entscheidungen werden sichtbar. Vielleicht entsteht Freiheit genau so: nicht durch laute Parolen, sondern durch wiederholte kleine Erlaubnisse.

Am Ende des Projekts schreibt die Klasse kurze Texte zum Thema. Nino schreibt, dass Mode zwischen Freiheit und Druck steht. Sie gibt Menschen die Möglichkeit, etwas über sich zu zeigen. Gleichzeitig macht sie Menschen sichtbar und dadurch verletzlich. Wer Kleidung wählt, wählt nicht in einem leeren Raum. Trends, Geld, Kommentare, Körpergefühl, Familie, Schule und soziale Medien wirken mit. Aber gerade deshalb lohnt es sich, bewusster zu wählen.

Für Nino bedeutet Modefreiheit jetzt nicht, jeden Tag besonders auszusehen. Sie bedeutet auch nicht, nie unsicher zu sein. Freiheit bedeutet für ihn, den Unterschied zwischen eigenem Geschmack und fremdem Druck besser zu erkennen. Manchmal entscheidet er sich für ein auffälliges Kleidungsstück, manchmal für einen einfachen Hoodie. Beides kann richtig sein, wenn es wirklich seine Entscheidung ist. Mode wird dadurch nicht automatisch leicht. Aber sie wird ehrlicher.





## Fragen zum Text

---

1. Welche Aussage macht Nino am Anfang des Unterrichts?

---

---

2. Warum wird Ninos Aussage im Unterricht hinterfragt?

---

---

3. Warum trägt Nino in der Schule oft sichere Kombinationen?

---

---

4. Was meint der Text mit einem „unsichtbaren Rahmen“?

---

---

5. Warum passt das Beispiel „Schulfoto“ gut zum Thema?

---

---

6. Warum erinnert sich Nino an sein grünes Hemd?

---

---

7. Was macht Laras Satz im Laden für Nino wichtig?

---

---

8. Was sagt Ninos Schwester über Freiheit?

---

---

9. Warum ist Laras bunte Hose ein wichtiges Beispiel?

---

---

10. Was versteht Nino am Ende über Modefreiheit?

---

---

## Multiple Choice

---

### 1. Warum ist Ninos Satz „Jeder kann tragen, was er will“ nicht ganz einfach?

- A) Weil Kleidung zwar frei wählbar wirkt, aber durch Blicke, Kommentare und Trends beeinflusst wird.
- B) Weil alle in der Schule eine Uniform tragen müssen.
- C) Weil niemand in der Klasse Kleidung wichtig findet.
- D) Weil Frau Weber Mode grundsätzlich verbietet.

### 2. Warum löscht Nino zu Hause oft Spiegelbilder von Outfits?

- A) Er probiert gern Looks aus, ist aber unsicher, ob er sie wirklich zeigen möchte.
- B) Seine Kamera funktioniert nicht.
- C) Er hasst alle seine Kleidungsstücke.
- D) Er darf keine Fotos machen.

### 3. Was zeigt das Beispiel mit dem Schulfoto?

- A) Auch scheinbar freie Entscheidungen können durch den erwarteten Blick anderer beeinflusst werden.
- B) Beim Schulfoto müssen alle dieselbe Kleidung tragen.
- C) Niemand denkt beim Schulfoto über Kleidung nach.
- D) Schulfotos haben nichts mit Druck zu tun.

### 4. Warum ist die helle Jacke für Nino schwierig?

- A) Sie gefällt ihm, aber er fürchtet mögliche Kommentare in der Schule.
- B) Sie ist kaputt.
- C) Lara findet sie hässlich.
- D) Sie ist exakt wie seine alte Jacke.

### 5. Was erkennt Nino durch Laras Kommentar im Laden?

- A) Er sagt manchmal „Das passt nicht zu mir“, obwohl er eigentlich Angst vor Reaktionen meint.
- B) Lara will ihm die Jacke verbieten.
- C) Er interessiert sich gar nicht für Kleidung.
- D) Jede Unsicherheit verschwindet sofort.

### 6. Was zeigt die Reaktion auf Ninos grünes Hemd?

- A) Manchmal ist der erwartete Druck größer als die tatsächliche Reaktion.
- B) Alle lachen ihn sofort aus.
- C) Das Hemd verändert seinen ganzen Tag negativ.
- D) Ben beleidigt ihn wegen des Hemdes.

### 7. Warum reicht persönlicher Mut allein nicht immer?

- A) Weil ein Umfeld ohne spöttische Kommentare ebenfalls wichtig für Modefreiheit ist.
- B) Weil Kleidung nie etwas mit anderen Menschen zu tun hat.
- C) Weil niemand eigene Entscheidungen treffen kann.

D) Weil Mode nur von Geld abhängt.

**8. Welche Aussage passt am besten zur Botschaft des Textes?**

- A) Modefreiheit bedeutet, jeden Tag möglichst auffällig zu sein.
- B) Mode steht zwischen persönlichem Ausdruck und sozialem Druck.
- C) Wer einfache Kleidung trägt, hat keinen eigenen Stil.
- D) Kommentare anderer sind immer wichtiger als der eigene Geschmack.

## Ordne zu

A	B
Nino	erkennt den Unterschied zwischen Freiheit und Modedruck.
Frau Weber	stellt die einfache Aussage über Modefreiheit infrage.
Lara	hilft Nino, Geschmack und Angst zu unterscheiden.
Ben	zeigt, dass Marken oft Sicherheit geben können.
Aylin	betont, dass Mode Freiheit braucht, aber auch Bewertung erfährt.
Das Schulfoto	zeigt Druck in einer scheinbar freien Situation.
Das grüne Hemd	steht für Ninos vorsichtige und später mutigere Entscheidung.
Die helle Jacke	zeigt Ninos Wunsch nach eigenem Stil.
Die bunten Hosen-Kommentare	zeigen die Grenzen von Modefreiheit im Alltag.
Mode zwischen Freiheit und Druck	bedeutet im Text bewusste Wahl trotz Erwartungen.

---

## Bringe in die richtige Reihenfolge

---

1. Nino sagt im Unterricht, Mode sei Freiheit.
2. Frau Weber fragt, ob diese Aussage wirklich so einfach ist.
3. Die Klasse sammelt Beispiele für ungeschriebene Regeln in der Mode.
4. Ninos Gruppe wählt das Thema Schulfoto.
5. Nino erinnert sich daran, dass er sein grünes Hemd damals nicht getragen hat.
6. Nach der Schule sieht Nino im Laden eine helle Jacke.
7. Lara macht ihn darauf aufmerksam, dass er Geschmack und Angst unterscheiden sollte.
8. Nino spricht mit seiner Schwester über Mode und Freiheit.
9. Er trägt später das grüne Hemd in der Schule.
10. Nach weiteren Gesprächen kauft und trägt Nino schließlich die helle Jacke.

---

## Finde den Fehler

---

1. Nino findet von Anfang an, dass Mode überhaupt nichts mit Freiheit zu tun hat.
2. In Ninos Klasse tragen alle völlig unterschiedliche und extrem auffällige Kleidung.
3. Nino trägt in der Schule immer die mutigsten Outfits, die er zu Hause ausprobiert.
4. Beim Schulfoto hatte Nino sein grünes Hemd getragen.
5. Lara sagt im Laden, Nino müsse die Jacke unbedingt kaufen.
6. Ninos Schwester sagt, Mode sei völlig frei und habe nichts mit Gesellschaft zu tun.
7. Als Nino das grüne Hemd trägt, reagieren alle extrem negativ.
8. Laras bunte Hose wird von allen respektvoll kommentiert.
9. Am Ende bedeutet Modefreiheit für Nino, nie wieder unsicher zu sein.

## Lösungen

### Fragen zum Text

---

1. Er sagt, Mode sei Freiheit und jeder könne tragen, was er wolle.
2. Weil viele merken, dass Kleidung im Alltag durch Kommentare, Trends und ungeschriebene Regeln beeinflusst wird.
3. Er möchte nicht zu auffallen und mögliche Kommentare vermeiden.
4. Damit sind ungeschriebene Regeln gemeint, die bestimmen, welche Kleidung als normal, cool oder peinlich gilt.
5. Man darf theoretisch tragen, was man will, fühlt aber Druck, gut, individuell und trotzdem nicht zu auffällig zu wirken.
6. Er wollte es beim Schulfoto tragen, zog es aber aus Angst vor Reaktionen wieder aus.
7. Er merkt, dass er oft nicht zwischen echtem Geschmack und Angst vor Kommentaren unterscheidet.
8. Sie sagt, Freiheit bedeute manchmal, Angst zu bemerken und trotzdem eine kleine eigene Entscheidung zu treffen.
9. Sie zeigt, dass negative Kommentare wirklich verletzen können und Modefreiheit auch ein respektvolles Umfeld braucht.
10. Er versteht, dass Modefreiheit bedeutet, bewusster zwischen eigenem Geschmack und fremdem Druck zu unterscheiden.

### Multiple Choice

---

1. A) Weil Kleidung zwar frei wählbar wirkt, aber durch Blicke, Kommentare und Trends beeinflusst wird.
2. A) Er probiert gern Looks aus, ist aber unsicher, ob er sie wirklich zeigen möchte.
3. A) Auch scheinbar freie Entscheidungen können durch den erwarteten Blick anderer beeinflusst werden.
4. A) Sie gefällt ihm, aber er fürchtet mögliche Kommentare in der Schule.
5. A) Er sagt manchmal „Das passt nicht zu mir“, obwohl er eigentlich Angst vor Reaktionen meint.
6. A) Manchmal ist der erwartete Druck größer als die tatsächliche Reaktion.
7. A) Weil ein Umfeld ohne spöttische Kommentare ebenfalls wichtig für Modefreiheit ist.
8. B) Mode steht zwischen persönlichem Ausdruck und sozialem Druck.

### Zuordnung

---

1. Nino - erkennt den Unterschied zwischen Freiheit und Modedruck.
2. Frau Weber - stellt die einfache Aussage über Modefreiheit infrage.
3. Lara - hilft Nino, Geschmack und Angst zu unterscheiden.
4. Ben - zeigt, dass Marken oft Sicherheit geben können.

---

## Lösungen

### Zuordnung (Fortsetzung)

---

5. Aylin - betont, dass Mode Freiheit braucht, aber auch Bewertung erfährt.
6. Das Schulfoto - zeigt Druck in einer scheinbar freien Situation.
7. Das grüne Hemd - steht für Ninos vorsichtige und später mutigere Entscheidung.
8. Die helle Jacke - zeigt Ninos Wunsch nach eigenem Stil.
9. Die bunten Hosen-Kommentare - zeigen die Grenzen von Modefreiheit im Alltag.
10. Mode zwischen Freiheit und Druck - bedeutet im Text bewusste Wahl trotz Erwartungen.

### Reihenfolge

---

1. Nino sagt im Unterricht, Mode sei Freiheit.
2. Frau Weber fragt, ob diese Aussage wirklich so einfach ist.
3. Die Klasse sammelt Beispiele für ungeschriebene Regeln in der Mode.
4. Ninos Gruppe wählt das Thema Schulfoto.
5. Nino erinnert sich daran, dass er sein grünes Hemd damals nicht getragen hat.
6. Nach der Schule sieht Nino im Laden eine helle Jacke.
7. Lara macht ihn darauf aufmerksam, dass er Geschmack und Angst unterscheiden sollte.
8. Nino spricht mit seiner Schwester über Mode und Freiheit.
9. Er trägt später das grüne Hemd in der Schule.
10. Nach weiteren Gesprächen kauft und trägt Nino schließlich die helle Jacke.

### Fehler finden

---

1. Nino sagt zuerst, Mode sei Freiheit und jeder könne tragen, was er wolle.
2. Viele tragen ähnliche Kleidung wie Sneaker, Hoodies, Jeans und schwarze Jacken.
3. Nino trägt in der Schule meistens sichere Kombinationen, um Kommentare zu vermeiden.
4. Nino wollte das grüne Hemd tragen, zog es aber wieder aus und nahm einen schwarzen Pullover.
5. Lara sagt, er müsse sie nicht kaufen, solle aber wissen, ob sie ihm nicht gefällt oder ob er Angst vor anderen hat.
6. Ninos Schwester sagt, Mode sei nie völlig frei, weil sie immer in einer Gesellschaft stattfindet.
7. Die meisten reagieren kaum, und Ben fragt nur kurz nach dem Hemd.
8. Einige Mädchen aus der Parallelklasse machen einen spöttischen Kommentar.

---

## Lösungen

### Fehler finden (Fortsetzung)

---

9. Am Ende bedeutet Modefreiheit für Nino, bewusster zwischen eigenem Geschmack und fremdem Druck zu unterscheiden.